

Zur Vorgeschichte des Dreißigjährigen Krieges und zur Wallensteinfrage

Für die Realitäten im Vorfeld des Dreißigjährigen Krieges, so vielseitig sie sein mögen, stechen einige besonders bestimmende Merkmale hervor:

- die gegensätzlichen Religionsrichtungen,
- die politische Ausschaltung des Gemeinen Mannes,
- die andauernden Kämpfe am Rande deutscher Territorien und
- die ungewissen Rechts- und Besitzverhältnisse.

Gegensätzliche Religionsrichtungen

So wahr es ist, das sich die gegensätzlichen Richtungen im römischen Christentum, einerseits der Katholizismus und andererseits der Protestantismus auf den selben Gott beriefen, so hart zeigte sich auch ihr damaliger unversöhnliche Gegensatz. Der manifestierte sich geradezu breitenwirksam in den ersten Pressemedien dieser Zeit. Mit der Drucktechnik entstanden zugleich jene Möglichkeiten, politische Bestrebungen in Pamphleten einer breiten Bevölkerung zur Kenntnis zu bringen. Vor allem in den Städten Augsburg, Frankfurt a.M., Leipzig, Hamburg und sogar Berlin wurden die Drucke (Vorformen der Zeitungen) mit protestantischen Inhalten herausgegeben. Dagegen trugen die Blätter beispielsweise aus Köln und München katholischen Charakter. Auf beiden Seiten entwickelten sich erste Vorbilder für die späteren Hetzpressen. In der Geschichtsschreibung wurde besonders der vom protestantischen Postmeister Johann von der Birghden [1] im Jahr 1617 gegründete »Aviso« bekannt für seine tendenzielle Berichterstattung. Man könnte die Drucke dieser Zeit als die Ur-Muster für alle späteren Entwicklungen der Medien bezeichnen.[2]

Die Zersplitterung der religiösen Bekenntnisse in den deutschen Landen ließen sich leicht für militante Feindseligkeiten ausnutzen und es gelang, breite Bevölkerungsschichten in kriegerische Auseinandersetzungen hinein zu treiben. Mit kleineren Demonstrationen und gegenseitigen Anwürfen begannen oft die Streitigkeiten, die sich immer weiter in den verschiedenen Städten und Gemeinden ausweiteten. 1606 arteten die Differenzen schließlich zum sogenannten "Kreuz- und Fahngengefecht" aus, dem ersten Höhepunkt gewaltsamer Tätlichkeiten. Während einer kirchlichen Prozession kam es zu den bewaffneten Zusammenstößen zwischen Protestanten und Katholiken in Donauwörth.

Die politische Ausschaltung des Gemeinen Mannes

Eine sehr wesentliche Grundbedingung der Religionskriege stellte die Ausschaltung jener Bevölkerungsgruppe aus der politischen Sphäre dar, die sich lebenslang mit der Produktion der Lebensmittel befaßte. Der letzte große Bauernaufstand wurde 1597 niedergeschlagen. Bauern verloren jeden entscheidenden Einfluß, schlimmer noch, die bäurische Arbeit wurden von allen übrigen Schichten mit größter Verachtung betrachtet, schließlich galt Arbeit insgesamt sogar als eine Art Strafe. In äußerst wenigen historischen Darstellungen findet man die bemerkenswerte Tatsache jener Jahrzehnte aufgezeichnet, das nach 1525 praktisch die größte Bevölkerungsgruppe (und die produktiv entscheidende) aus der Mitgestaltung der gesellschaftlichen Entwicklung faktisch ausschied. Im Gegensatz dazu erfuhr der Stand des Söldners eine neue Qualität der gesellschaftlichen Anerkennung. Die Monetarisierung in der Gesellschaft fand auch ihren Ausdruck darin, das die Bezahlungen für Leistungen immer differenzierter erfolgten (Gold-, Silber-, Kupfer- und Falschgeldmünzen). So stand die Fach-Leistung eines Söldners weitaus

höher als die eines Bauern, die eines hohen Prälaten selbstverständlich noch höher als die eines Söldners u.s.w. Eine der schlimmsten Folgen dieser Entwicklungen war, dass viele Bauernburschen versuchten der Armut ihrer Klasse zu entkommen, indem sie sich als Söldner, egal für welchen Geldgeber, verdingten. Historisches Beispiel lieferten die hochgeachteten Schweizer Söldner. Eine wesentliche Grundlage andauernder Kriege war somit gegeben.

Fortwährende Kämpfe am Rande der deutschen Territorien

Zu den Kämpfen in umgrenzten Gebieten der deutschen Fürstentümer zählten ganz entscheidend die Freiheitskriege der Niederlande gegen die spanische Fremdherrschaft. In Europa jener Jahrzehnte standen sich besonders zwei Mächtegruppierungen gegenüber. Auf der einen Seite sammelte sich das spanisch-habsburgisch-katholische Lager. Auf der anderen formierten sich neue bürgerliche Kräfte an der Seite der Generalstaaten, denen sich zuweilen die deutschen protestantischen Fürsten je nach aktueller Interessenlage in verschiedenster Form verbunden fühlten. Die harten Unterdrückungsmaßnahmen der spanischen Besatzung induzierten zugleich große Emigrantenbewegungen in Richtung der deutschen Lande. Selbstverständlich unterstützten die dort Angekommenen alle protestantischen Bewegungen. Die protestantischen Bewegungen selbst aber waren zersplittert in lutherische, calvinistische und reformierte religiöse Richtungen, die sich mitunter heftig gegenseitig bekämpften.

Ungewisse Rechts- und Besitzverhältnisse

Zu den Folgen der langfristigen Auswirkungen der Preisrevolution zählte der Niedergang einzelner Gewerbebezüge und die dramatische Schwächung der Finanzkraft vieler Städte. Mit den auswuchernden (sogenannten) Finanzkrisen erstarkten die Proteste lokaler Oppositionen, die sich gegen die herrschenden Patrizier richteten. Die Stadtarmut warf den Obrigkeiten oft nicht zu Unrecht Misswirtschaft und Veruntreuung von Stadtgeldern vor. Anlässe für Unruhen in den Städten boten parallel dazu die religiösen Zwistigkeiten zwischen Protestanten und Katholiken, zwischen Calvinisten und Lutheranern u.s.w. Beispiele dafür zeigten sich u.a. in Emden (1594-1595), in Aachen (1593-1598 u. 1612-1614), in Lemgo (1609), in Frankfurt a.M. (1614-1615) und in den Städten Hessens und Kurbrandenburgs. Es blieb nicht nur bei Demonstrationen und Kundgebungen. Zuweilen waren Einwanderer, aus religiösen Gründen ihrer Heimat entflohen, involviert. Es kam in den verschiedensten deutschen Landen zu Enteignungen und Vertreibungen jeweiliger oppositioneller Bürger. Mit der Zeit wurden Verhaftungen, Folter und öffentliche Hinrichtungen zur Regel. Mehr und mehr versuchten die jeweiligen Fürsten die Städte härter unter ihre Kontrolle zu bringen. Den protestantischen Fürsten gelang es in den sechzig Jahren nach dem Augsburger Religionsfrieden über hundert Gebiete, Bistümer und Klöster in ihren Besitz zu bringen. Die katholischen Herren forcierten ihre Gegenreformation in den 1570er Jahren, ihre langfristig gedachten Anstrengungen beim Aufbau der Gesellschaft Jesu kamen zum Tragen. Die friedlichen Generationen beider Seiten, die noch 1555 paktierten, machten auf natürliche Weise den jungen Kräften Platz, die ihre jeweiligen Scharfmacher in Position brachten. Das immer weiter aufgestaute Konfliktpotential entwickelte seine eigene Dynamik. Die eigentlichen (politischen und materiellen) Ziele wurden von allen Seiten mit starren ideologischen Argumentationsvorschriften vernebelt. Aus einstiger juristischer und theologischer Rabulistik, oft gepaart mit Heuchelei und trügerischen Toleranzbekundungen wurden doppelbödige Erpressungen. Man praktizierte immer öfter Scheinangebote, von denen klar war, dass sie die Gegenseite als unannehmbar

interpretieren würde. Schließlich stellte sich eine ausweitende Divergenz zwischen dem Reichsrecht (als staatlichem Recht) und dem uralte Ansprüche einfordernden Religionsrecht ein. Im Hintergrund ging es real um enteignetes und/oder wieder in Besitz genommenes und erneut enteignetes Gut, Gold oder Geld.

Dieses Bild der zunehmend lärmenden Unruhen in den deutschen Landen des Kaisers ist nicht vollständig ohne die unglaublichen Hysterien der Hexenjagden und Ketzerverbrennungen auf beiden Seiten.

In vielen Darstellungen des Dreißigjährigen Krieges überwiegt selbstredend die militärische Erzählung. Doch es gab Kräfte, die sich durch ihr Wirken in Wissenschaft und Kunst auf ihre Art gegen das lemmingartige Hinabjagen der gesamten Gesellschaft in den kriegerischen Abgrund stemmten. Aber ihr Wirken blieb für mehrere Generationen fast unsichtbar.

Als ein Bayernherzog im Jahr 1607 provinzielle Religionsprügeleien zum gewünschten Vorwand nahm, sich die freie Reichsstadt Donauwörth einzuverleiben, bliesen die zwei verfeindeten religiösen Hauptrichtungen (katholisch contra protestantisch) zum Sammeln. Unter Führung der Kurpfalz bildete sich die »Protestantische Union«, unter bayrischer Leitung die »Katholische Liga«.

Notizen zu einer These von Prof. Max Steinmetz

Der Historiker Max Steinmetz (1912-1990) eröffnete mit Blick auf den Zusammenhang zwischen der Niederlage im Deutschen Bauernkrieg und dem Vorabend des Dreißigjährigen Krieges sehr viel gedanklichen Spielraum mit seiner These: "Der Sieg der frühbürgerlichen Revolution hätte Deutschland das furchtbare Los erspart, Schauplatz eines der grauenvollsten Kriege in der Geschichte des modernen Europas zu sein." (L1). Allerdings ist das die logische Konsequenz, wenn man einer Geschichtsauffassung vertraut, die davon ausgeht, dass bestimmte Prozesse in der Gesellschaft tatsächlich gesetzmäßig ablaufen. Und wiederholt ist aus der Historie bekannt, dass spannungsgeladene Ursachen auch kriegerische Wirkungen hervorrufen, hier allein als Beispielmuster genannt jene sozialen Verteilungskämpfe, die aus breitenwirksamen sozialen Abstiegen resultieren.

Wenn auch eine unmittelbare Folge des Ausgrenzens des Gemeinen Mannes aus der Politik eigentlich der Schmalkaldische Krieg (1546-1547) genannt werden müsste, und der Dreißigjährige Krieg mehr als Resultat des langfristigen Wirkens der Durchmonetarisierung der europäischen Gesellschaft und der damit zusammenhängenden Preisrevolution (L4) erscheint, so ist die Argumentation von Steinmetz nicht ganz von der Hand zu weisen. Allerdings überschrieben spätere Geschichtsdarstellungen [3] den Schmalkaldischen Krieg mit den Erzählungen des dreißigjährigen Verwüstens der deutschen Lande, weil natürlich die Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges historisch nachhaltiger und gravierender wirkten. [4] Aber den Schmalkaldische Krieg bestimmten jene Urgrausamkeiten, die zum Vorbild und als Muster für die kommenden kriegerischen Auseinandersetzungen 1618-1648 in Europa dienten. Im Zusammenhang mit den Auswirkungen der Durchmonetarisierung und dem damit verbundenen gesellschaftlichen Rückschritt (statt dem Fortschritt durch bürgerliche Freiheiten) sind dann neben dem Dreißigjährigen Krieg in den deutschen Landen auch der Krieg zwischen Frankreich und Spanien (1635 - 1659) und der Torstenssonkrieg (1643 - 1645) zu erklären.

Nicht alle Aufstände erweisen sich tatsächlich als revolutionär im Sinne des gesellschaftlichen Fortschritts. Zuweilen entpuppen sich Revolten bei näherer Betrachtung nur als Toben aggressiven Mobs. Darin einzuordnen sind jene Vorgänge des gegenseitigen Abschlachtens einander feindlicher religiöser Gruppen. Auch in der europäischen Geschichte finden sich dafür Beispiele, hier seien nur die Massaker an den

Katholiken 1569 in Orthez oder die Bartholomäusnacht 1572 in Paris, in der die Calvinisten massakriert wurden, erwähnt. In der deutschen Geschichte tragen die Kämpfe in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts einen anderen Charakter, sie zielten auf einen gesellschaftlichen Fortschritt, und man könnte sie als "Frühbürgerliche Revolution" zählen, wenn man nicht nur die theologischen Schriften Luthers interpretiert, sondern auch die programmatischen Ziele eines Bauernführers Weigand oder die Planungen eines Michael Gaismaiers berücksichtigt. Diesen Bestrebungen stand später eindeutiger Interessenverrat der Oberschichten gegenüber, wie beispielsweise der unterlassene Schutz der deutschen Hanse, die umfangreichen kriminellen Geldfälschungen oder das Verscherbeln von Gütern und Schiffen an die spanischen und portugiesischen Kronen belegen. In den sich erst entwickelnden Nationalstaaten hatte sich der Absolutismus unter ständiger Hilfe der jeweiligen Kirche einen Regierungsapparat geschaffen, dem die alleinige Aufgabe zufiel, soviel Steuern wie möglich aus der Bevölkerung herauszupressen und dabei jegliche Widerstandsbewegung als feindlich religiös zu denunzieren, gewaltsam zu unterwerfen und gegebenenfalls brutal niederzuschlagen. Das größte Beispiel dafür gab das spanische Habsburger Imperium, das die kleinen Niederlande unterdrückte, deren bürgerliche Kräfte achtzig Jahre lang einen Widerstand zu leisten vermochten, daher auch der Name "Achtzigjähriger Krieg" für die Aufstände und Unruhen zwischen 1568 und 1648. Diese Auseinandersetzungen zwischen der spanischen Krone und den republikanischen Niederlanden war jene latente Unsicherheit, die permanent die Entwicklungen in den benachbarten deutschen Landen beeinflusste, nicht zuletzt durch die große Zahl der Emigranten, die vor den grausamen Unterdrückungsmaßnahmen der spanischen Besatzung in andere europäische Länder flohen. Im Gegensatz zu diesen Befreiungskämpfen ist der Krieg, der nach dem II. Fenstersturz zu Prag [5] über Böhmen in die deutschen Landen hineingetragen wurde, tatsächlich in seinen ersten Phasen nichts anderes als das Toben religiösen Mobs. Unsichere Besitzstände bildeten den materiellen Hintergrund, soziale Verteilungskämpfe und streitsüchtige Abstiegsängste der jeweils anderen Religionsseite die aggressiven Motivationen.

Anmerkungen []

[1] Johann von der Birghden (1582-1645), erst Organisator der kaiserlichen Reichspost, dann königlich-schwedischer Postmeister, Mitbegründer der ersten Zeitungen. Während des Dreißigjährigen Krieges stellte sich Birghden ganz in den Dienst der Politik von Gustav Adolf. Der Ur-Journalist soll sich Zeitgenossen gegenüber gerühmt haben, das seine Zeitung dem König von Schweden eine Armee von 20 000 Mann ersetzt habe.

[2] Diese Entwicklungen setzten sich wie selbstverständlich in der Neuzeit fort. Tragisches historisches Beispiel bot das europäische Zeitungswesen im Jahr 1914. Beunruhigende Tendenzen zeigen sich hundert Jahre später in den deutschen Medien, in denen die Beiträge tendenziell immer deutlicher anti-europäischen, antipolnischen, anti-ungarischen, antirussischen u.s.w. und nicht zuletzt antideutschen Charakter annehmen.c

[3] Zuweilen wurde der Schmalkaldische Krieg auch »erster deutscher Krieg«, und der Dreißigjährige Krieg »Zweiter Deutscher Krieg« genannt.

[4] Im Dezember des Jahres 1887 zog der deutsche Politologe Friedrich Engels (1820-1895) einen Vergleich der Verwüstungen durch den Dreißigjährigen Krieg mit den möglichen Verwüstungen in Europa, die durch einen »Weltkrieg von einer bisher nie geahnten Ausdehnung und Heftigkeit « (L3) ausgelöst werden könnten. Der I. Weltkrieg fand in den Jahren 1914 bis 1918 statt.

[5] Erster Prager Fenstersturz 30. Juli 1419, Zweiter Prager Fenstersturz 23. Mai 1618

These zur Debatte der Wallensteinfrage: Konnte Wallenstein einen Frieden herbeiführen?

Antwort-These zur Wallenstein-Frage: Für eine Antwort muss man auch die Vorgeschichte des Dreißigjährigen Krieges berücksichtigen. Die Frage, ob Wallenstein überhaupt in der Lage war, den Frieden herbei zu führen, wenn er damit zugleich in Widerspruch zu allen Mächten geriet, die in den deutschen Landen Krieg führten (Schweden, Dänemark, Frankreich, Spanien, die Habsburger usw.), ist nur unter einschließender Berücksichtigung der Jahrzehnte vor 1618 zu beantworten. Wer ist in den Jahren vor dem Krieg zu neuem Reichtum gekommen? Auf wen konnte sich Wallenstein daher wirklich stützen? Vermutlich doch nur auf jenen (kleinen) Teil des böhmischen Adels, der durch die Niederlage der böhmischen Stände zu (Neu-)Reichtum gekommen war. Oft aus Opportunismus neukatholisch konvertiert und dennoch in Opposition zu den Altanhängern der katholischen Hauptmächte als auch in unauflöslicher Frontstellung zur eigenen hussitisch-protestantischen Bevölkerung, bildete diese Schicht eine verschwindend kleine Minderheit. Sie stand zugleich in tödlicher Konfrontation mit jenen gefährlich zunehmenden "internationalen" Offiziersgruppierungen, deren Motive im Kriegsverlauf immer weniger den Habsburgischen (Kaiserlichen) Interessen entsprachen. Deren einziges Motiv »außergewöhnlich habgierige persönliche Bereicherung« offenbarte sich besonders im letzten Drittel des Kriegsverlaufs, als sämtliche Heere aller beteiligten Seiten desolaten Räuberbanden glichen und nicht militärischen Formationen. Die Marschorientierungen der Heere richteten sich nunmehr nach möglichen Versorgungs-Ressourcen und Plünderungsaussichten. Diese Entwicklung war zu Beginn der 1630er Jahre abzusehen. Ein solcher Zustand war nicht im Interesse Wallensteins, auch seine neuen Herzogtümer lagen immer in der Gefahrenzone. (L5) Die Frage, ob Wallenstein seinen eigenen (oder) einen tschechischen Nationalstaat hätte gründen wollen, ist von der Faktenlage her durchaus angemessen. Aber hätte er es realisieren können angesichts der Tatsache, dass nur eine winzig kleine Gruppe böhmischer Kriegsgewinnler mehreren weit aus stärkeren und einflussreicheren Gruppierungen von "internationalen" Kriegsgewinnlern gegenüber stand? (L6) Wenn aber Wallensteins Hoffnung sich darauf beschränkte, wenigstens einen Frieden herbei zu führen, wie real wäre seine Chance gewesen?

Quellenangaben und Literatur

(L1) Max Steinmetz, Deutschland von 1476 bis 1648 (Von der frühbürgerlichen Revolution bis zum Westfälischen Frieden), VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften Berlin 1965 S. 280

(L2) [Hinweis: in der PDF-Datei nicht enthalten], Spottbild 1, H.L. nach Geheimnisse der Religion, Verl. Neues Leben Berlin 1958, Spottbild 2+3, H.L. nach Deutsche Geschichte, Leipzig 1965

(L3) F. Engels, Was Europa bevorsteht, Sozialdemokrat 15.1.1888, Das Zitat lautet: »... endlich ist kein anderer Krieg mehr möglich, als ein Weltkrieg, und zwar ein Weltkrieg von einer bisher nie geahnten Ausdehnung und Heftigkeit. Acht bis zehn Millionen Soldaten werden sich untereinander abwürgen ... Die Verwüstungen des Dreißigjährigen Kriegs zusammengedrängt in drei bis vier Jahre ... Hungersnot, Seuchen, allgemeine, durch akute Not hervorgerufene Verwilderung der Heere wie der Volksmassen; rettungslose Verwirrung unsres künstlichen Getriebs in Handel, Industrie und Kredit, endend im allgemeinen Bankerott; Zusammenbruch der alten Staaten und ihrer traditionellen Staatsweisheit, derart, daß die Kronen zu Dutzenden über das Straßenpflaster rollen ... absolute Unmöglichkeit, vorherzusehen, wie das alles enden ...wird...« [MEW 21/350-351]

(L4) Adolf Laube, Günter Vogler, Gerhard Brendler, Gerhard Heitz, Herbert Langner, Hannelore Lehmann, Ingrid Mittenzwei, Deutsche Geschichte in zwölf Bänden, Band 3, VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften Berlin 1989, S. 261-265

(L5) Friedrich von Schiller, Historische Schriften, Phaidon Verlag Essen, Stuttgart o.J. Ausgabe entspricht den Bänden 13,14,15 der Cottaschen Säkularausgabe in 16 Bänden, Geschichte des Dreißigjährigen Krieges, S.836-839, 856, u.a.

(L6) Golo Mann, Wallenstein - Sein Leben erzählt von Golo Mann, Fischer Taschenbuch Verlag 2002 S.914

(-) F. Kurze, Deutsche Geschichte II, Zeitalter der Reformation und der Religionskriege, Leipzig 1907

(-) Bernd Moeller, Martin Heckel, Rudolf Vierhaus, Karl Otmar Freiherr von Aretin, Deutsche Geschichte Band II Frühe Neuzeit, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1985 S.291-293

(-) Heinrich Bruhn, Günter Bialowons, Geschichte der deutschen Presse von den Anfängen bis 1789 Fakultät für Journalistik der Universität Leipzig 1969

(-) Hans H. Lorenz, Bauernkriege in dreiundzwanzig Jahrhunderten, Potsdam 2016, S. 96-100, 120-124

(-) Herfried Münkler, Der Dreißigjährige Krieg 1618 – 1648, Berlin 2017, S. 620

Anhang (für die Fortsetzung, unbedingt noch vervollständigen)

Liste der Namen deutscher Humanisten in einer Zeit des Schreckens:

Joachim Camerarius (1534-1598), Felix Platter (1536-1614), Johannes Kepler (1571-1630), Ernst Soner (1572-1612), Joachim Jungius (1587-1657), Wolfgang Radtke (1571-1635), Georg Calixtus (1586-1656), Johannes Althusius (1557-1638), Jost Amman (1539-1591), Tobias Stimmer (1539-1584), Martin Hayneccius (1544-1611), Johann Stricker (1540-1599), Nicodemus Frischlin (1547-1590), Georg Rollenhagen (1542-1609), Friedrich von Spee (1591-1635), Johann Matthäus Meyfart (1590-1642), ⇒ Wilhelm Schickardt (1592-1635), Johann Valentin Andreae (1586-1654), ⇒ Christoph Besold (1577-1638) Christian Gueintz (1592-1650), ⇒ Justus Schottel (1612-1676), Andreas Concius (1628-1682), Christoph Schorer (1618-1671), Andreas Gryphius (1616-1664) usw.